

regend wie die vorangegangenen beschrieben. Auf Empfehlung eines Freundes erhielt er im Frühjahr 1817 eine gut bezahlte Hauslehrerstelle im Hause eines wohlhabenden Memeler Kaufmannes und übernahm 1820 die freigewordene zweite Pfarrstelle der Stadtgemeinde, die er rund 42 Jahre hindurch bis zu seinem Ende verwaltete. Die Beschreibung dieses neuen, vierten Lebensabschnittes zeigt, aus welchen Kräften zu jener Zeit das geistliche Amt getragen wurde. Die Wirtschaft der Stadt Memel hatte in den Jahren der napoleonischen Kontinentalsperre und dann noch einmal im Krimkrieg (1853—1856) einen neuen Aufschwung genommen, so daß die Zahl ihrer Einwohner von rd. 8 000 (darunter 7 343 Evangelische) auf rd. 19 000 im Jahre 1867 gestiegen war.

In dieser schnell wachsenden evangelischen Gemeinde erfreute sich R. als Pfarrer und typischer Vertreter des Rationalismus großer Beliebtheit. Dabei nahm er sich der Ärmsten an und kümmerte sich besonders um die Trinker, für deren Heilung er Methoden anwandte, die später im „Blauen Kreuz“ praktiziert wurden. Ein weiteres besonderes Kapitel seiner pfarramtlichen Tätigkeit waren Judentaufen, wobei er ohne besondere Werbung 155 Juden taufte, die aus Dorpat, Riga, Wilna, St. Petersburg und sogar aus dem russischen Armenien und der Walachei zu ihm gekommen waren.

Für die viereinhalb Jahrzehnte seiner Memeler Wirksamkeit bieten die Abschnitte über „Wohnung, Luxus und Vergnügen“, „Leben in Memel“, „Die Branntweinsäufer“, „Die Judentaufen“ und „Die Memeler Amtsbrüder“ eine liebenswerte Veranschaulichung Memeler Stadtlebens und zugleich eine einzigartige zeitgenössische Quelle zur Memeler Stadtgeschichte.

R. war verheiratet mit Amalie Catharina Wolter, Tochter des Pastors Christoph Wolter zu Zierau in Kurland. Seinen beiden Töchtern Marie und Johanne, die Lehrerinnen geworden waren, verdanken wir die Erhaltung seines schriftlichen Nachlasses, der sich heute im Luther-Haus in Eisenach in der von Pfarrer Willy Quandt († 1962) aufgebauten „Schausammlung und Forschungsstätte Pfarrhaus und Volk“ befindet. Von seinen Veröffentlichungen seien hier genannt: „Predigten vermischten Inhalts“ (1826), „Christliche Religionslehre“ (1833), „Fabeln, Parabeln, Erzählungen“ (1859), „Der Anfang im Zeichnen“ (o. J. in Heften).

Marburg a. d. Lahn

Ernst Bahr

Westpreußen-Jahrbuch. Band 27. Hrsg. von der Landsmannschaft Westpreußen.

Verlag C. J. Fahle GmbH. Münster 1977. 159 S., Abb. i. T. u. a. 16 Taf., 1 Klappseite.

Der vorliegende Band des Westpreußen-Jahrbuchs enthält eine gut ausgewogene Zusammenstellung von Beiträgen aus der Geschichte, Heimat- und Volkskunde des westpreußischen Raumes. Durch die breite Streuung der hier behandelten Themen wird ein großer Leserkreis angesprochen. Insgesamt sind an dem Band 26 Autoren beteiligt, die zumeist aus Westpreußen stammen. Die Nennung aller in diesem Band enthaltenen Artikel würde den Rahmen einer Rezension sprengen. Sie soll sich daher auf einige Beiträge beschränken. Hans-Günther Parplies beschäftigt sich mit der „Ostdeutschen Kulturtradition als Bewährungsprobe der Nation“ und spricht sich darin für die „Wahrung ostdeutschen Kulturerbes“ aus (S. 7). Nach seiner Ansicht ist dessen Pflege und Bewahrung eine „gesamtdeutsche Aufgabe ersten Ranges“. Erwähnt wird in diesem Zusammenhang auch Nicolaus Copernicus (nicht Coppernicus), der wie Immanuel Kant weit über die Grenzen seiner preußischen Heimat bekannt wurde.

In die Zwischenkriegszeit führt der Beitrag von Otto Korthals: „Die deutsche Presse im polnischen Korridor“. Der Leser erhält hier einen Eindruck vom deutschen Pressewesen im polnischen Westpreußen. Die größte deutsche Tageszeitung in diesem Gebiet war die „Ostdeutsche Rundschau“ aus Bromberg, die unter dem Namen „Deutsche Rundschau in Polen“ weitergeführt wurde. — Von kulturgeschichtlichem Interesse ist der Artikel von Horst Behrend: „Zum Lebenswerk Daniel Chodowieckis“, in dem er sich mit der Person des vor 200 Jahren in Danzig geborenen berühmten Kupferstechers befaßt. — Während uns die beiden folgenden Beiträge von Bernhard Heister und Hans W. Hoppe nach Elbing führen, behandelt Herbert Meinhard Mühlpfordt den Danziger Maler Anton Möller als „Vollender der Malerei im Ordenslande“. Ganz volkskundlich orientiert ist der Artikel von Erhard Riemann: „Städtisches Fastnachtsbrauchtum in Ost- und Westpreußen in alter Zeit“, der deutlich macht, daß Fastnachtsverkleidungen und Umzüge auch nach Einführung der Reformation trotz Widerstandes der protestantischen Geistlichkeit in Ost- und Westpreußen lebendig blieben. — Besonders anschaulich ist die Schilderung einer westpreußischen Gutsbrennerei von Gerhard Radatz, die zeigt, wie beschaulich das Leben in der „guten alten Zeit“ vor Einsetzen der Industrialisierung ablief. Die „Danziger Soldatenpflichten um 1700“ werden von Traugott Ehrhardt betrachtet, während sich Siegfried Fornacon: „Nicht nur Lommen in Tolkemit“, mit dem Schiffbau an der westpreußischen Küste beschäftigt. Der Leser wird hier mit den für das Frische Haff charakteristischen Frachtschiffen, den „Lommen“, bekannt gemacht. Hierbei handelte es sich um ein- oder zweimastige Segler, die hauptsächlich in Tolkemit gebaut und bereedert wurden. Daneben kamen auch „Kurische Reiskähne“ häufiger vor. Aufschlußreich sind die in diesem Zusammenhang erwähnten Beziehungen der Schiffersöhne vom Frischen Haff nach Westdeutschland, wo sie mit den dort gängigen Schiffstypen konfrontiert wurden. Ob dies jedoch der alleinige Grund war, daß Ewer, Tjalken und Aaken in den ost- und westpreußischen Häfen heimisch wurden, muß zweifelhaft bleiben. Die engen Handelsverbindungen zwischen Ost- und Westpreußen und den Staaten an der deutschen Nordseeküste führten viele Kuffschiffe, Tjalken und Smacken unter hanseatischer und oldenburgischer Flagge nach Danzig, Pillau und Königsberg, so daß sich die dort ansässigen Schiffer direkt mit der Bauart dieser Segler vertraut machen konnten.

Der vorliegende Band des „Westpreußen-Jahrbuchs“ kann mit Recht als ein gelungenes „Heimatsbuch“ betrachtet werden. Leider wurde auf die Angabe von Quellenbelegen häufig verzichtet. Dagegen ist die reiche Bebilderung als eine wesentliche Ergänzung anzusehen.

Oldenburg i. O.

Stefan Hartmann

Studia Warmińskie. Band XI. [Ermländische Studien.] Warmińskie Wydawnictwo Diecezjalne. Allenstein 1974. 655 S., 55 Abb. i. T., franz. Inhaltsverz.

Der vorliegende Band der „Ermländischen Studien“ enthält 21 Beiträge von polnischen Historikern und Theologen, die sich mit dem kirchlichen Leben in der Diözese Allenstein in Vergangenheit und Gegenwart beschäftigen. Besondere Aufmerksamkeit wird in diesem Zusammenhang dem Frauenburger Domherrn Nicolaus Copernicus gewidmet, wozu sein 500. Geburtstag im Jahre 1973 Anlaß gegeben hat. Die Beiträge werden eröffnet mit einer Untersuchung von Marian Borzyszkowski über den „Text und die Problematik der Handschrift ‚De exortu heresis lutherane‘ von 1527 auf dem Hintergrund der reli-